Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 4

Artikel: Armee und Staatsumwälzung

Autor: Schorer-Laforêt, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lung der Ausbildung, Artillerie einerseits, Infanterie-Waffen anderseits, Platz greifen.

Voraussetzung einer Intensivierung der infanteristischen Ausbildung ist, daß für die Schulen geeignetes Instruktionspersonal, welches mit der Besonderheit des Kampfes der Werksbesatzungen vertraut ist, zur Verfügung steht. Es ergibt sich die Notwendigkeit, Instruktionspersonal der Artillerie *und* der Infanterie in die Schulen der Festungsartillerie zu kommandieren.

Die vorliegenden Ausführungen beruhen auf den Erfahrungen als Einheitskommandant während des ganzes Aktivdienstes sowie auf Überlegungen, die sich aus dem Studium der neuesten Kriegsgeschichte aufdrängen. Die Notwendigkeit der schon bisher recht gründlichen artilleristischen Ausbildung soll damit keineswegs in Zweifel gezogen werden. Die besonderen Aufgaben der Festungsartillerie erfordern jedoch, daß der Infanterieschulung nicht weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese Äußerungen erheben keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, sondern mögen höchstens als Anregung bewertet werden.

Armee und Staatsumwälzung

Von Edgar Schorer-Laforêt

1. *Vorbemerkungen*

Wann kommen Revolutionen zustande? Diese Frage kann nur auf Grund einer induktiven Untersuchung beantwortet werden. Faßt man den Revolutionsbegriff ziemlich weit, so daß auch die bedeutenderen Militärrevolutionen Süd- und Mittelamerikas darunter fallen, nicht aber bloße Aufstände, Palastrevolutionen, schwere Krisen in der öffentlichen Ordnung, so zeigt eine historische Statistik folgendes: Von 1500 an waren die Staatsumwälzungen in der unmittelbaren und entfernteren Nachkriegszeit 9 ¼ mal so häufig wie in Friedens-, Vorkriegs- und Kriegszeiten!

Es handelt sich daher um ein aktuelles Thema, da eine erheblich gesteigerte Revolutionsneigung und Revolutionsbereitschaft vorliegt. George Soule[1] wies schon auf den kurvenartigen Verlauf des Interesses gegenüber revolutionären Fragen hin. Eine Untersuchung der literarischen Produktion bestätigte uns vollauf diesen Hinweis.

Das Thema: «Armee und Staatsumwälzung» blieb, von einzelnen Aufsätzen abgesehen, so gut wie unbehandelt. Das bestätigt auch der Militär-

[1] George Soule, The coming american revolution, London 1934, S. 3/4.

schriftsteller Liddell Hart im Vorwort zu einem jüngst erschienenen Buch, das versucht, diese Lücke auszufüllen.[2] So häufig einzelne Staatsumwälzungen dargestellt wurden, so selten wagte man sich an eine vergleichende Untersuchung irgendeines Zusammenhanges bei allen oder doch wenigstens der Mehrzahl der bekannten Revolutionen.

Nicht geringe Schwierigkeiten stehen im Wege. Schon die Begriffe sind keineswegs eindeutig. Was hat man unter «Armee» zu verstehen? Sollen z. B. die Polizeitruppen einbezogen werden? Wir glauben den Begriff «Armee» sehr weit fassen und jegliche Art bewaffneter Streitkräfte darunter verstehen zu müssen. Was heißt Revolution? Einige hundert Definitionen konnten zusammengestellt werden. Keine einzige davon befriedigt so recht den Wissenschaftler. Jedermann stellt sich wiederum etwas ganz anderes darunter vor. Für eine sachliche Beantwortung des gestellten Themas ist das aber ganz und gar nicht gleichgültig. Auch diesbezüglich möchten wir eine möglichst weite Fassung des Begriffes für ratsam halten. Nichtsdestoweniger können Aufstände, Bürgerkriege, Pronunciamentos, Rebellionen, bloße Störungen der öffentlichen Ordnung, terroristische Einzelakte, Generalstreike, gewaltsame Änderungen der Regierung oder der Staatsform während des Krieges infolge fremder Waffengewalt nicht unter den Revolutionsbegriff subsumiert werden. Gewiß können diese Erscheinungen mit einer Revolution verbunden sein, ihr als Mittel dienen, Folgen oder Wirkungen derselben sein. Aber deswegen dürfen sie nicht mit ihr selbst ohne weiteres gleichgesetzt werden. Sonst gelangt man bei einer Begriffsverwirrung an, die jede wissenschaftliche Forschung im Keime erstickt.

Andere Schwierigkeiten bietet die Ermittelung des geeignetsten Weges. Es stehen nämlich verschiedene Wege offen. Jeder hat seine Vorteile. So könnte man einmal die Äußerungen und Lehren der verschiedensten Revolutionäre, z. B. eines Cromwell, eines Saint-Just, eines Garibaldi, eines Trotzki, eines Lenin, eines Blanqui, zur Frage «Armee und Revolution» zusammenstellen, verarbeiten, einer Kritik unterziehen. So könnte man auch einige markante Revolutionen herausgreifen und historisch den erwähnten Zusammenhang untersuchen und daran anknüpfend eine Theorie aufstellen, wie es z. B. K. C. Chorley[3] versucht: «Das Verfahren, das ich angewandt habe, ist illustrativ und folgernd. So habe ich zum Beispiel die

---

[2] K. C. Chorley, Armies and Art of Revolution, London 1943, S. 10.

[3] Ebenda S. 13, «The method I have used is illustrative and deductive e. g. I have examined the more important revolutions of the past and tried to deduce from them the relevant lessons.»

wichtigsten Revolutionen der Vergangenheit untersucht und versucht, die wichtigsten Lehren daraus zu ziehen.» So könnte man des weiteren, gestützt auf die Einsichten der Militärwissenschaften und der allgemeinen Staatslehren eine abstrakte Theorie des Zusammenhanges konstruieren, wobei allerdings die Gefahr bestünde, daß die innere Geschlossenheit und Harmonie durch eine gewisse Wirklichkeitsferne erkauft werden muß. So könnte man endlich induktiv vorgehen: alle Revolutionen z. B. der Neuzeit bezüglich des hier zur Erörterung stehenden Zusammenhanges untersuchen, das Ergebnis qualitativ und statistisch-quantitativ verarbeiten und darauf gestützt eine allerdings erst vorläufige Theorie aufstellen. Dieser Weg ist sehr mühevoll, aber er dürfte weitaus der fruchtbarste sein und hat dem unmittelbar zuvor erwähnten gegenüber den Vorteil, das Subjektive weitgehend auszuschalten. Es besteht nicht eine fixe Anschauung, die durch willkürlich gewählte Beispiele mehr minder flüchtig illustriert wird. Wir entschieden uns für den vierten Weg.

Die Schattenseiten sollen allerdings nicht verschwiegen werden. Die Methode setzt nämlich weite Zeiträume voraus. Mit der Distanz von der Gegenwart nimmt aber unsere historische Kenntnis und Erkenntnis beträchtlich ab. Außerdem wird die Vergleichbarkeit immer heikler. An die Stelle des direkten Vergleiches mit annähernd gleichwertigen Größen müssen Analogieschlüsse treten. Schlußendlich bringt auch die Fülle des zu überblickenden Materials die Gefahr mit sich, daß nicht immer die gewünschte Detailkenntnis und Tiefe der Durchforschung erzielt werden kann.

In der vorliegenden Darstellung kann allerdings nur eine Auswahl von Beispielen und eine Zusammenfassung der Theorie dargeboten werden, denn das gesamte verarbeitete Material würde einen stattlichen Band erfordern.

So ganz darf die Lehre der Revolutionäre selbst nicht beiseite gelassen werden, denn sie besitzen Erkenntnisse, die allen Außenstehenden einfach abgehen. Die bürgerlichen Umstürzler des 18. Jahrhunderts sagen unserem so ganz andersgewordenen Zeitalter nicht mehr viel. Die Anarchisten finden auch nicht mehr den gleichen Anklang wie noch vor fünf Jahrzehnten. Dagegen müssen die bolschewistischen und die nationalistischen Lehren über den Zusammenhang von Armee und Revolution doch irgendwie der Vollständigkeit halber in einer gedrängten Zusammenschau berücksichtigt werden.

2. Der Problemkreis

Zwei grundlegend verschiedene Fragen sind immer wieder zusammengeworfen worden: man vermengte die *Wirkungen* einer zustandegekom-

menen Revolution auf die Armee, die Kriegsführung, die Heeresleitung und so fort mit dem *Verhältnis* der bewaffneten Streitkräfte zu einer revolutionären Bewegung, zum Ausbruch einer Revolution, ihrem Erfolg oder Mißerfolg.

Die erste Frage wollen wir hier nach Möglichkeit beiseite lassen, um unsere ganze Aufmerksamkeit der zweiten Frage zuzuwenden. Auch sie bedarf einer näheren Umschreibung.

«Die Geschichte zeigt, daß letztlich der Erfolg oder Fehlschlag eines Aufstandes von der Haltung abhängen, welche die bewaffneten Kräfte der bestehenden Regierung ihm gegenüber einnehmen. Diese Haltung wird hauptsächlich durch allgemeine politische Umstände bestimmt, welche zur Zeit der Erhebung vorliegen...»[1] Das Heer sei die Stütze und Bürgschaft der herrschenden Ordnung, was zwar nicht immer deutlich ausgesprochen, aber doch stets stillschweigend vorausgesetzt werde.

«Die Beziehung des Staates zu seinen bewaffneten Kräften und die Technik der Revolution sind Fragen von Lebenswichtigkeit. Wir wollen wissen, wo wir stehen. Und das können wir nur in Erfahrung bringen, indem wir die Lehren der Vergangenheit studieren ... Es wird nötig sein, die verschiedenen Typen von Aufständen zu analysieren, um die wahren Gründe ihrer Stärke oder ihrer Schwäche herauszufinden.»[2] Dabei sei ein klarer Trennungsstrich zwischen sozialen und politischen Umwälzungen und nationalistischen Bewegungen zu ziehen. Die *politische Einstellung* der Militärmacht sei geradezu der Angelpunkt der Frage. Daher müsse vor allem untersucht werden, warum das Heer diese oder jene politische Einstellung habe. «Die wirkliche Kraft der bewaffneten Macht, die zum Kampf gerüstet und der Revolution entgegengestellt wird, kann sowohl durch völlig außenstehende politische Faktoren als auch durch den Druck der öffentlichen Meinung daheim und in fremden Ländern, infolge technischer Gegebenheiten wie geographischer Verhältnisse gelähmt werden.»[3]

Für Chorley handelt es sich also bloß darum, zu erforschen, warum sich die bewaffneten Streitkräfte im Falle einer *ausgebrochenen* Revolution so oder anders verhalten? Darin scheint eine Einschränkung des Problems zu liegen, die zu weit geht. Man darf nämlich nicht übersehen, daß die Revolution nicht erst mit dem offenen Widerstand beginnt. Die Armee ist nicht ohne Bedeutung, wenn es sich darum handelt, abzuklären, warum es denn soweit kam. Auf den ganzen Vorgang der Revolutionsgenese, die mitunter

---

[1] Chorley, S. 11.
[2] Ebenda S. 12.
[3] Ebenda S. 12.

Jahrzehnte in Anspruch nimmt, wirkt die Art, Größe, Zusammensetzung und das Verhalten der Streitkräfte bald direkt, bald indirekt ein. Die entscheidende Bedeutung der Armee hat Chorley zweifellos zutreffend erkannt.

Einen entgegengesetzten Standpunkt nimmt der Schriftsteller Curzio Malaparte in seinem Buch «Il colpo di Stato» ein, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde und ungebührlich viel Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Er will darin zeigen, wie man sich heutzutage eines Staates bemächtigt oder wie man ihn verteidigt. «Das Problem der Eroberung oder Verteidigung der öffentlichen Gewalt ist nicht ein politisches Problem, sondern ein rein technisches . . .»[1] Deswegen siegten die Bolschewisten in Rußland, weil sie in Trotzki, Stalin, Bubnow, Uritzki, Dzerschinski, besonders aber in Antonow hervorragende Techniker zur Verfügung hatten. Die größten Heereseinheiten sind zur Ohnmacht verurteilt, wenn ein paar Techniker die neuralgischen Punkte des modernen Lebens in ihre Hand gebracht oder auch nur ausgeschaltet haben.

Wie kann sich da noch die Frage stellen: «Armee und Revolution?» Früher kämpften Truppen gegen empörte Volksmassen. Heute sehen sich die Heere einer geradezu magischen Macht – der Technik – gegenüber. Soweit Curzio Malaparte. Seine These mag schon wegen ihres Reichtums an Phantasie viel Beachtung gefunden haben. Die Revolutionswissenschaft kann damit nichts anfangen. Man darf natürlich nicht die Heere des 18. und 19. Jahrhunderts der Revolutionstechnik des 20. Jahrhunderts gegenüberstellen. Man darf auch nicht den besonderen Einzelfall der bolschewistischen Umwälzung zum Prototyp aller modernen Revolutionen machen. Die verschiedensten Nachahmungsversuche – Ungarn, Bayern, Finnland, Litauen, Estland und so fort bis Asturien 1934 – geben diesbezüglich eine eindeutige Lehre. Man darf endlich auch nicht die historische Vereinfachung soweit treiben, daß man ohne Rücksicht auf die lange und bedeutungsvolle Vorgeschichte aller Umwälzungen, nur die Tage der kämpferischen Auseinandersetzung der bestehenden und revolutionären Ordnung miteinander als ganze und eigentliche Revolution hinstellt.

Die Annahme, daß eine Staatsumwälzung nicht das Ergebnis reinen Zufalles ist, kann wissenschaftlich einwandfrei erhärtet werden. Ebenso gewiß ist es, daß immer Planung und Organisation hinter irgendeinem revolutionären Geschehen stehen und von reiner Spontaneität nicht die Rede sein kann.

Daraus ergibt sich aber ein *erster* Problemkreis: der Zusammenhang von

---

[1] C. Malaparte, Technique du coup d'Etat, 12ième édit. Paris 1931, S. 294.

Armee und werdender Revolution ist klarzulegen. Dieser Zusammenhang weist einen doppelten Aspekt auf: einen subjektiven und einen objektiven. Der subjektive besteht darin, daß die Träger des revolutionären Willens und der daraus entspringenden Verhaltungsweisen und Tätigkeiten, die Existenz bewaffneter Kräfte im Dienste der bestehenden öffentlichen Ordnung fortgesetzt vor Augen haben müssen. Sie können den Faktor «Armee» nie und nimmer aus ihrem Umsturzplan ausschalten. Sie müssen ihn mit positivem oder negativem Vorzeichen einsetzen. Der objektive Aspekt läßt sich nicht so leicht kurz umschreiben. Er umfaßt alle jene Einflüsse, die von der bewaffneten Macht ausgehen und im Sinne einer Begünstigung oder Hemmung einwirken. So kann der Militarismus als Überspannung einer normalen und lebenswichtigen Funktion des Staates, nämlich der Sicherung der inneren Ordnung und der Verteidigung nach außen, zu einem revolutionsbegünstigenden Faktor werden. Die Armee als Werkzeug der Unterdrückung in einem eroberten Lande wirkt notgedrungen auch begünstigend auf alle revolutionären Strömungen ein, die die Wiedergewinnung der nationalen Unabhängigkeit zum Ziele haben. Andererseits genügt oft die bloße Existenz eines schlagfertigen, disziplinierten Heeres, um alle Umsturzversuche schon von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen. Es war das lange Zeit in den Kolonien der Fall.

Der erste Problemkreis geht somit das subjektive wie objektive Verhältnis der Armee zur *im Entstehen begriffenen* Revolution an, möge es sich nun um Begünstigung oder Hemmung handeln.

Es ist allzu sehr übersehen worden, wieviele Umsturzbewegungen gar nicht zur revolutionären Entscheidung gelangen. Einige werden möglicherweise gewaltsam unterdrückt, die Mehrzahl dagegen richtet sich selbst durch inneren Zwist, Wirklichkeitsferne, Furcht, Unfähigkeit zugrunde.

Gar nicht so selten ist gerade der Bestand eines Berufsheeres die Ursache, daß niemand an einen Umsturz ernsthaft denkt oder ihn vorbereitet, weil jede Aussicht auf Erfolg abgeht. Dieser Zustand lag z. B. in Britisch-Indien von 1858 an vor.

Wenn es jedoch zur Auseinandersetzung der neuen aufstrebenden Macht mit der bestehenden Macht kommt, dann gewinnt die Relation «Armee und Umsturz» größte Bedeutung. Es stellen sich zahlreiche, recht verschiedenartige Probleme. Daraus ergibt sich ein *zweiter Problemkreis*, der vom ersten in mehr als einer Hinsicht stark abweicht, ihn auch an Umfang und Vielfältigkeit weit übertrifft, an Wichtigkeit dagegen, wenigstens praktisch, eher nachsteht, weil die Entscheidungs- und Handlungsmöglichkeit eingeschränkt sind, denn eine gewisse Fatalität kann von diesem Moment an nicht mehr abgestritten werden. Das tragische Wort «es ist zu spät» wird

immer wieder zur Wirklichkeit. Da im zweiten Problemkreis das Technische im weitesten Sinn des Wortes (politische Organisation, Abwehr- und Vorbeugungsinstitutionen, Bewaffnung und Kampfesweise, Propaganda usw.) eine sehr große Rolle spielt, so sind die hier auftretenden Fragen in höherem Maße dem Wandel der Zeit und Unterschieden von Volk zu Volk unterworfen als es beim ersten Problemkreis, der mehr das allgemein Menschliche anging, der Fall war.

Eine Revolution muß nicht bloß siegen. Das von ihr hervorgebrachte, wirklich oder bloß vermeintlich Neue muß sich auch behaupten können. Daraus ergibt sich ein *dritter und letzter Problemkreis*. Die Weltgeschichte zeigt uns, wie oft siegreiche Umwälzungen schließlich doch noch zunichte gemacht wurden. Man erinnere sich bloß an die spanische, die 1820 unter Riego stattfand, an die ungarische von 1848/49, bei deren Überwindung die zu Hilfe gerufenen russischen Heere eine bedeutende Rolle spielten, an die römische aus der gleichen Zeit, die General Oudinot mit seinen französischen Elitetruppen besiegte, an die Kommune von Paris! Im Anfang der zwanziger Jahre lief sogar die große russische Revolution mehrmals Gefahr, dem inneren und äußeren Ansturm gegenrevolutionärer Kräfte zu erliegen.

Nichtsdestoweniger werden wir hier diesen dritten Problemkreis stiefmütterlich behandeln, da sonst, infolge der notwendigen Begrenzung unserer Studie, die beiden ersten Problemkreise etwas zu kurz kämen.

Fortsetzung folgt

Die deutschen Gebirgsdivisonen im zweiten Weltkrieg

Unter allen Großmächten, die im letzten Kriege gekämpft haben, verfügte allein das deutsche Reich über eine erhebliche Zahl von Gebirgsstreitkräften. Alle andern Heere besaßen nur relativ wenig Gebirgstruppen. So hatten beispielsweise die Amerikaner nur eine einzige Gebirgsdivision in Europa stehen und diese trug außerdem stark den Charakter einer Versuchs-Division. Dies ist um so erstaunlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß diese 10. amerikanische Gebirgsdivision die einzige der 5. U.S.-Armee war, welche in Norditalien gegen die Alpen operieren sollte.

Der Grund für den Umstand, daß Deutschland mehr Gebirgstruppen besaß als seine Gegner, liegt auf der Hand: Die weittragenden Angriffspläne führten die deutschen Armeen zwangsläufig immer wieder durch Gebirgsgelände und überdies bildete das deutsch-österreichische Alpengebiet den stärksten Teil der deutschen Reichsverteidigung.